

Medienmitteilung

Neue repräsentative GfS-Umfrage

Volkskrankheit Depression: Die Schweiz hat immer noch Berührungängste

Bern, 28. Februar 2011 – Eine im Auftrag der Werner Alfred Selo Stiftung durchgeführte, repräsentative Umfrage zeigt: Die Schweizer Bevölkerung weiss immer noch sehr wenig über Depression. Dabei leiden über 20 Prozent der Menschen an Depressionen. Psychische Belastungen entstehen vor allem im Arbeitsumfeld, aber auch bei älteren Menschen und bei Jugendlichen. Um der Stigmatisierung der Betroffenen entgegenzuwirken, fordert die Stiftung im Rahmen einer Motion von Nationalrat Andy Tschümperlin (SP) die Entstigmatisierung psychischer Krankheiten. Ziel ist eine nationale Aufklärungskampagne zu psychischer Gesundheit.

Die wichtigsten Erkenntnisse aus der Umfrage sind:

- **Kaum Tiefenwissen:** Obwohl Depression in aller Munde ist, kennen Herr und Frau Schweizer Depression meist nur als schwammiges Schlagwort, wissen aber nichts Genaueres über Ursachen, Symptome und Verläufe der immer weiter verbreiteten Volkskrankheit. Über 10 Prozent der Schweizer Bevölkerung – ca. 800'000 Menschen – wissen nicht einmal, was Depression ist.
- **Männer und Ältere haben Berührungängste:** Männer und ältere Menschen schweigen das Thema Depression häufiger tot, während Frauen und Jüngere offener darüber sprechen und auch besser informiert sind. Generell gilt: Je jünger die Menschen sind, desto offener gehen sie mit dem Thema Depression um.
- **Arbeitsbelastung steigt:** Unter den Ursachen für Depression haben Stress, Arbeitsbelastung und eine gefühlkalte Umwelt massiv zugenommen.
- **Romandie in Abwehrhaltung:** Die Westschweizer zeigen sich dem Thema Depression gegenüber generell verschlossener als die Deutschschweizer. Sie zeigen weniger Verständnis für das Erleben von Betroffenen und nennen Willensschwäche, Verweichlichung und Stoffwechselstörungen öfter als Ursachen.

Unter dem Joch des Stigmas

Dr. Hans Kurt, Psychiater und Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, stellt klar: «Depression kann jeden treffen und ist kein Zeichen von Willensschwäche. Psychische Erkrankungen gehören in den Bereich der Medizin. Es braucht Wissensvermittlung und Sensibilisierung, damit die Depression erkannt, rechtzeitig behandelt und so Schlimmeres verhindert werden kann.» Jährlich sterben in der Schweiz an die 1'400 Menschen durch Suizid, davon zwei Drittel Männer. Wie eine Studie des Bundesamtes für Gesundheit belegt, leiden 90 Prozent aller Menschen, die Suizid begehen, an einer Depression oder einer anderen psychischen Störung.

Appell an die Politik – Schulterchluss für die «Motion Tschümperlin»

«Aufgrund der Umfrageergebnisse tut eine breite Aufklärung der Schweiz dringend not, um Vorurteile abzubauen», betont Stiftungsratspräsidentin Marylou Selo. Ihre Stiftung fordert von Bund und Kantonen konkrete Massnahmen zur Aufklärung und Entstigmatisierung im Bereich psychischer Erkrankungen sowie Hilfestellungen mit besonderem Fokus auf ältere Menschen, Jugendliche und das Arbeitsumfeld. Gehör findet die Selo-Stiftung bei Nationalrat Andy Tschümperlin (SP), dessen Motion mit dem Ziel einer nationalen Aufklärungskampagne über psychische Krankheiten in der Sommersession im Nationalrat behandelt wird. Auch FDP-Ständerat Rolf Schweizer unterstützt ihn: «Mit unserem Schulterchluss betonen wir die Dringlichkeit der Thematik über die Parteigrenzen hinweg», so Schweizer.

Depression ist heikles Thema im Alter

Depression ist nach wie vor ein Vertrauenssthema, das man fast nur seiner Familie anvertrauen würde. Besonders Männer und ältere Menschen zeigten sich verschlossener und weniger informiert. «Gerade das Alter mit seinen tiefgreifenden Veränderungen wie Ausstieg aus dem Arbeitsleben, Krankheit und sozialer Isolation, birgt viele Risiken für Depression. Ältere Menschen verschweigen ihre Not oft, um niemandem zur Last zu fallen», weiss John Kummer, Vizepräsident der Selo-Stiftung. «Darum ist es wichtig, Seniorinnen und Senioren gezielt zum offenen Dialog zu ermutigen.»

Arbeitsbelastung als zunehmender Auslöser für Depressionen

Im Vergleich mit einer früheren Umfrage von 1995 sticht ins Auge, dass heute das Arbeitsumfeld und die wirtschaftliche Situation am Häufigsten als vermutete Ursache für Depression angegeben werden. Vor 15 Jahren wurde dieses Thema noch gar nicht erwähnt. Zugleich fällt auf, dass praktisch niemand mit Arbeitskollegen über psychische Probleme sprechen würde. Marylou Selo: «Dies legt die Vermutung nahe, dass Depression als Schwäche gesehen wird, die man am Arbeitsplatz nicht zeigen darf. Hier liegt ein schwerwiegendes Problemfeld mit dringendem Handlungsbedarf.»

Unsicherheit im Umgang mit Betroffenen

Unsicherheiten und diffuse Ängste sind wie bereits vor 15 Jahren die am Häufigsten genannten Gründe, weshalb Leute Mühe im Umgang mit depressiven Menschen bekunden. «Unwissen schafft Distanz und Vorurteile», bedauert Marylou Selo. Um dieses gesellschaftliche Tabu zu brechen, braucht es Sensibilisierungsmassnahmen wie Aufklärung an den Schulen und eine nationale Entstigmatisierungskampagne.

Für weitere Informationen:

Mark Bächer, Life Science Communication AG

Telefon +41 43 266 88 50 | Mobile +41 78 601 56 08 | E-mail mark.baecher@lscom.ch

Über die Werner Alfred Selo Stiftung

Die 1994 gegründete Werner Alfred Selo Stiftung (WASS) engagiert sich seit über 15 Jahren für die Erforschung und Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen in den Bereichen Kopfschmerz, Depression und affektive Störungen. Ein besonderer Fokus liegt auf dem Zusammenhang zwischen **Depression** und **Kopfschmerz** (Komorbidität). Die Stiftung fördert Initiativen, die Betroffenen und ihrem Umfeld Hilfe zur Selbsthilfe bieten. Durch Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit leistet sie zudem einen wichtigen Beitrag zur Entstigmatisierung dieser weit verbreiteten Krankheitsbilder.

Die in Zug und New York City wohnhafte Diplomdolmetscherin Marylou Selo gründete die Stiftung in Gedenken an ihren Vater, den Schweizer Erz- und Metallhändler Werner Alfred Selo (1908 – 1993), der nach einem lebenslangen Leidensweg mit chronischer Migräne und Depression Suizid beging. Um anderen Betroffenen zu helfen, beschloss Marylou Selo – die selber an manisch-depressiven Störungen leidet – sich in der Schweiz für die Forschungsförderung auf dem Gebiet der Depression einzusetzen. Aus ihrem Anliegen, der Marginalisierung von psychisch Kranken entgegenzutreten und ihnen Gehör zu verschaffen, wurde ein Lebenswerk mit viel untentgeltlichem Engagement.

www.selofoundation.ch